

Diakonie und Evangelische Landeskirchen in
Rheinland, Westfalen und Lippe

Verantwortung übernehmen

Beratung – ein Angebot
der Evangelischen Kirche
und ihrer Diakonie

Erziehungs-, Ehe-,
Familien- und Lebens-
beratung in Rheinland,
Westfalen und Lippe

www.diakonie-rwl.de

Herausgeber:

Evangelische Kirche im Rheinland
Evangelische Kirche von Westfalen
Lippische Landeskirche
Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.

Redaktion und Text:

Edwin Jabs
Jürgen Krinke
Barbara Montag
Ulrike Stender
Friedrich Thoss
Jan Wingert

Fotos:

Uwe Schinkel, Wuppertal

Grafische Gestaltung:

luxgrafik, Münster

Druck:

Buschmann, Münster

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.

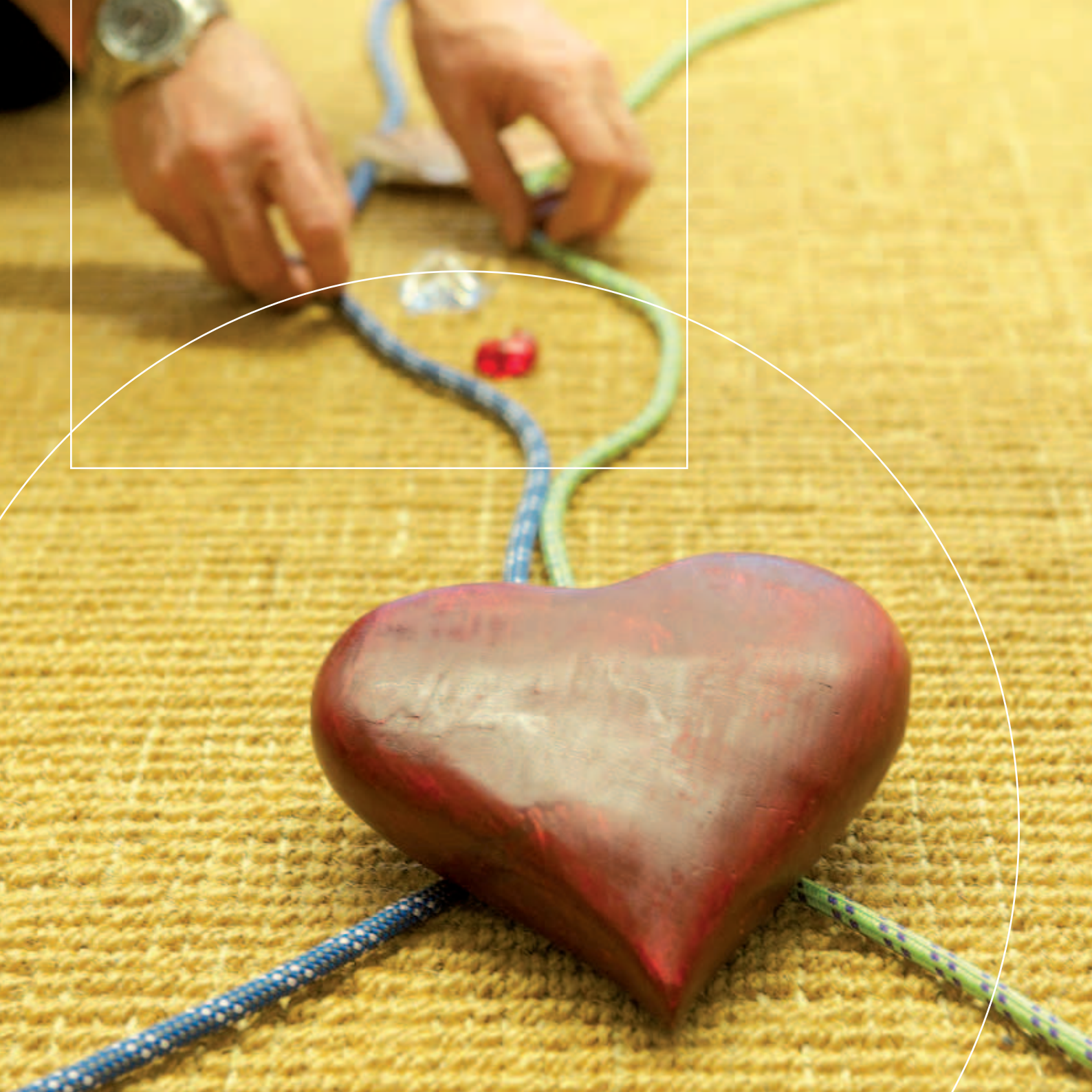
Lenastr. 41 ■ 40470 Düsseldorf

Geschäftsstelle Münster

Friesenring 32/ 34 ■ 48147 Münster ■ Tel. 0251 2709-244
www.diakonie-rwl.de ■ info@diakonie-rwl.de

Inhalt

Vorwort: Verantwortung übernehmen	3
Beratungsarbeit wozu?	7
Was macht evangelische Beratung aus?	13
Welche Leistungen bieten evangelische Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen an?	21
Wer bezahlt?	33



Verantwortung übernehmen

Vorwort

Beratung – ein Angebot der evangelischen Kirche und ihrer Diakonie

Evangelische Beratungsstellen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern helfen Menschen, individuelle Lebensperspektiven zu entwickeln, Krisen zu bewältigen und ihr Leben und ihre Beziehungen in alltäglichen Zusammenhängen neu zu gestalten. Die Mitarbeitenden begegnen den Ratsuchenden mit dem besonderen Respekt, der sich aus der Würde ableitet, die jedem Menschen durch Gott verliehen ist. Beratung, Tröstung und Ermutigung begründen sich aus dem Gebot der Nächstenliebe. „Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat“ (Röm 15, 7).

Dem christlichen Menschenbild entspricht, dass Schwäche nicht als Makel und Stärke nicht als Privileg gewertet werden. Erfahrungen des Scheiterns und der Bruchstückhaftigkeit menschlichen Lebens können im Licht der Liebe Gottes verarbeitet werden, sodass neue Anfänge möglich sind.

Evangelische Beratungsarbeit weiß um die Sehnsucht von Menschen nach gelingendem Leben und sucht mit den Ratsuchenden nach Wegen auf dieses Ziel hin. Das Wissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um die verzeihende Liebe Gottes ist die Grundlage, auf der auch schwerwiegende Konflikte unvoreingenommen benannt und bearbeitet werden können. Ziel evangelischer Beratungsarbeit ist es, dass Ratsuchende selbstbewusst und eigenverantwortlich ihre Lebensentwürfe überprüfen oder neu entwickeln und umsetzen.

Wenn in der Arbeit an einem konkreten Lebensproblem etwas deutlich wird von der Kraft der Liebe, den Herausforderungen der Freiheit und der Chance von Vergebung, dann hat das Evangelium hier seine Spuren hinterlassen. Zu Recht gilt psychologische Beratung in evangelischer Trägerschaft als eine spezifische Form kirchlicher Seelsorge, deren Ziel es ist, etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes erfahrbar zu machen. Mit dieser seelsorg-



lichen Grundhaltung nehmen evangelische Beratungsstellen eine zentrale Aufgabe im kirchlichen und diakonischen Kontext wahr.

Psychologische Beratung hat Teil an der Sorge Gottes um den Menschen. Sie ist offen für Glaubende und Suchende, für Fragende und Zweifelnde, für Nahe und Distanzierte. Einzelpersonen, Paare und Familien nehmen das Angebot der

evangelischen Beratungsstellen in großer und ständig wachsender Zahl in Anspruch. Dies unterstreicht die hohe gesellschaftliche Bedeutung dieser Arbeit und das große Vertrauen, welches ihr entgegengebracht wird. Beratungsstellen übernehmen auf diese Weise Mitverantwortung im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Folgerichtig wirken sie bei der Erfüllung

gesetzlich definierter Beratungsansprüche mit, wie sie zum Beispiel das Kinder- und Jugendhilfegesetz beschreibt.

Evangelische Beratungsstellen übernehmen die fachliche Verantwortung dafür, dass Ratsuchenden wirksam geholfen wird, wohl wissend, dass die Klientinnen und Klienten selbst verantwortlich für die Gestaltung ihres Lebens sind. Im Verbund mit der Politik stellen sich Kirche und Diakonie ihrer Verantwortung, Beratungsarbeit weiter zu ermöglichen und zu unterstützen, auch um den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Die vorliegende Broschüre macht das Profil evangelischer Beratungsstellen deutlich und zeigt, wie vielfältig ihre Angebote sind und wem sie zugutekommen.

Nikolaus Schneider

Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland

Dr. h. c. Alfred Buß

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

Dr. Martin Dutzmann

Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche



Beratungsarbeit

wozu?

Gesellschaftliche Veränderungen

Lebensverhältnisse ändern sich in schnellem Rhythmus. Jeder muss heute selber entscheiden, wie das eigene Leben verlaufen soll und kann immer weniger auf vertraute, Sicherheit gebende Wertvorstellungen zurückgreifen. Die Vielfalt der Möglichkeiten scheint unüberschaubar zu sein.

Gleichzeitig zeigen sich harte Begrenzungen, Leistungs- und Anpassungsforderungen sowie oftmals widersprüchliche Erwartungen der Umwelt. Dies stellt enorme Anforderungen an die persönliche Reflexion und die Fähigkeit zu Dialog und Kommunikation in Partnerschaft, Familie und Beruf. Den Lebens- und Beziehungsalltag zu gestalten und zu bewältigen, überfordert viele. Den scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten stehen Grenzen der realen sozialen und materiellen Situation gegenüber. Die sich daraus ergebenden Konflikte scheinen häufig unlösbar.

Arbeitswelt erfordert Flexibilität

Die Arbeitswelt hat sich dramatisch verändert. Ein Ende dieses Prozesses ist nicht absehbar. Dies erfordert von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ein hohes Maß an räumlicher Mobilität und beruflicher Flexibilität – häufig auf Kosten sozialer Bindungen. Das stabilisierende Element von Arbeit und Erwerbstätigkeit wird durch Arbeitslosigkeit und prekäre Anstellungsverhältnisse heute immer mehr Menschen vorenthalten.

Familien verlieren die Absicherung ihrer wirtschaftlichen Existenz, „freigesetzte“ Arbeitnehmer jenseits der 50 gelten als schwer oder gar nicht mehr vermittelbar und stehen oftmals vor dem Schicksal der Langzeitarbeitslosigkeit, verbunden mit dem Verlust an gesellschaftlicher Teilhabe. Vielen jungen Menschen wird der Einstieg in die Berufsgesellschaft und damit der Aufbau einer eigenen Existenz erschwert oder sogar unmöglich gemacht.

Glaubensüberzeugungen ändern sich

In einer weitgehend säkularisierten Welt gehen vormals vertraute, Orientierung und Sinn gebende Glaubensüberzeugungen verloren. Vereinzelung macht sich breit und viele Menschen haben Zweifel daran, ob sie noch Einfluss auf ihr Geschick nehmen können. Erwartet wird der Glaube an das Machbare, an die eigene Stärke. Der Wert des Menschen wird gemessen an seiner Leistung: Hast du was, dann bist du was. Mitmenschlichkeit und Solidarität verlieren an Alltagsbedeutung.

Bedingungen des Aufwachsens verändern sich

Weniger Kinder als früher wachsen mit mehreren Geschwistern auf. Mütter wollen oder müssen schneller in den Beruf zurückkehren. Immer mehr Kinder kommen aus Familien, in denen ein Elternteil oder beide Eltern eine Zuwanderungsgeschichte haben, und wachsen mehrsprachig auf. Ein immer höherer Anteil an Kindern leidet unter materieller Armut, die auf vielen Gebieten Benachteiligung zur Folge hat. Städte bieten Kindern wenig Raum, sich in informellen Gleichaltrigengruppen ohne Aufsicht von Erwachsenen zu bewegen. Durch Ganztagsbetreuung in Kindertagesstätten und Schulen verbringen Kinder zunehmend mehr Zeit in Institutionen. Soziale Kompetenzen und Werte, wie zum Beispiel Rücksichtnahme und

Toleranz, müssen immer häufiger in außerfamiliären Institutionen erlernt und eingeübt werden. Kindertagesstätten, Schulen und andere Bildungseinrichtungen sind dadurch stark gefordert. Lebensformen von Familien verändern sich. Neben die „klassische“ Familie, verheiratete Eltern mit Kindern, sind andere Familienformen getreten, die neue Chancen und Belastungen mit sich bringen.

Familie im Spannungsfeld

Junge Menschen wünschen sich in der Mehrheit ein Leben in Partnerschaft und Familie. Sie suchen und finden auch zumeist in der Familie emotionalen Rückhalt und soziale Unterstützung. Partnerschaft und Familie bieten Raum für altersspezifische Sinn- und Identitätsstiftung. Die emotionalen Erwartungen an Partnerschaft und Familie sind hoch. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stellen jedoch gerade die modernen Kleinfamilien vor hohe Herausforderungen und überfordern sie häufig. Der Druck der Arbeitswelt in Richtung Flexibilität und Mobilität einerseits und der Wunsch nach Zeit und Stabilität in der Kindererziehung andererseits sind oft unvereinbar. Außerfamiliäre Bereiche, wie Schule und Arbeitswelt, rechnen mit dem Funktionieren der Familien und nicht mit ihren Schwächen.



Gesetzgebung hat die Notwendigkeit von Beratung erkannt und verankert

Das Grundgesetz stellt in Artikel 6 Ehe und Familie sowie die familiäre Erziehung unter den besonderen Schutz des Staates. Die besondere Wertschätzung der Familie beruht darauf, dass sie nach Ansicht des Verfassungsgebers das beste Umfeld für das Heranwachsen von Kindern bietet. Laut Grundgesetz hat „jede Mutter Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft.“ (Artikel 6, Absatz 4)

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz sind verschiedene Beratungsleistungen für Mütter und Väter und

andere Erziehungsberechtigte sowie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene verankert. Hierzu gehören:

- Schutz und Beratung bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a)
- Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen (§ 16)
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, bei Trennung und Scheidung und zur Ausübung der Personensorge (§ 17)
- Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen bei der Ausübung ihres Umgangsrechtes (§ 18)
- Erziehungsberatung als multidisziplinäre Hilfe zur Erziehung (§ 28)
- Ambulante Eingliederungshilfe für seelisch behinderte beziehungsweise von seelischer Behinderung bedrohte Kinder und Jugendliche (§ 35a)
- Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung für junge Volljährige (§ 41)

Im Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) wird besonderer Wert auf die enge Kooperation von Jugendamt, Familiengericht, Verfahrensbeistand und Beratungsstelle gelegt. Durch beschleunigte familiengerichtliche Verfahren und frühe Beratung sollen Eltern in Trennung befähigt werden, gute Lösungen im Sinne der Kinder zu finden. Die Beratungsstellen unterstützen hier besonders die Eltern, eheliche Kon-



flikte zu deeskalieren sowie zu langfristigen und tragfähigen Lösungen bei gemeinsamer Erziehung, Umgang und Sorge zu kommen.

Wozu wird Beratung gebraucht?

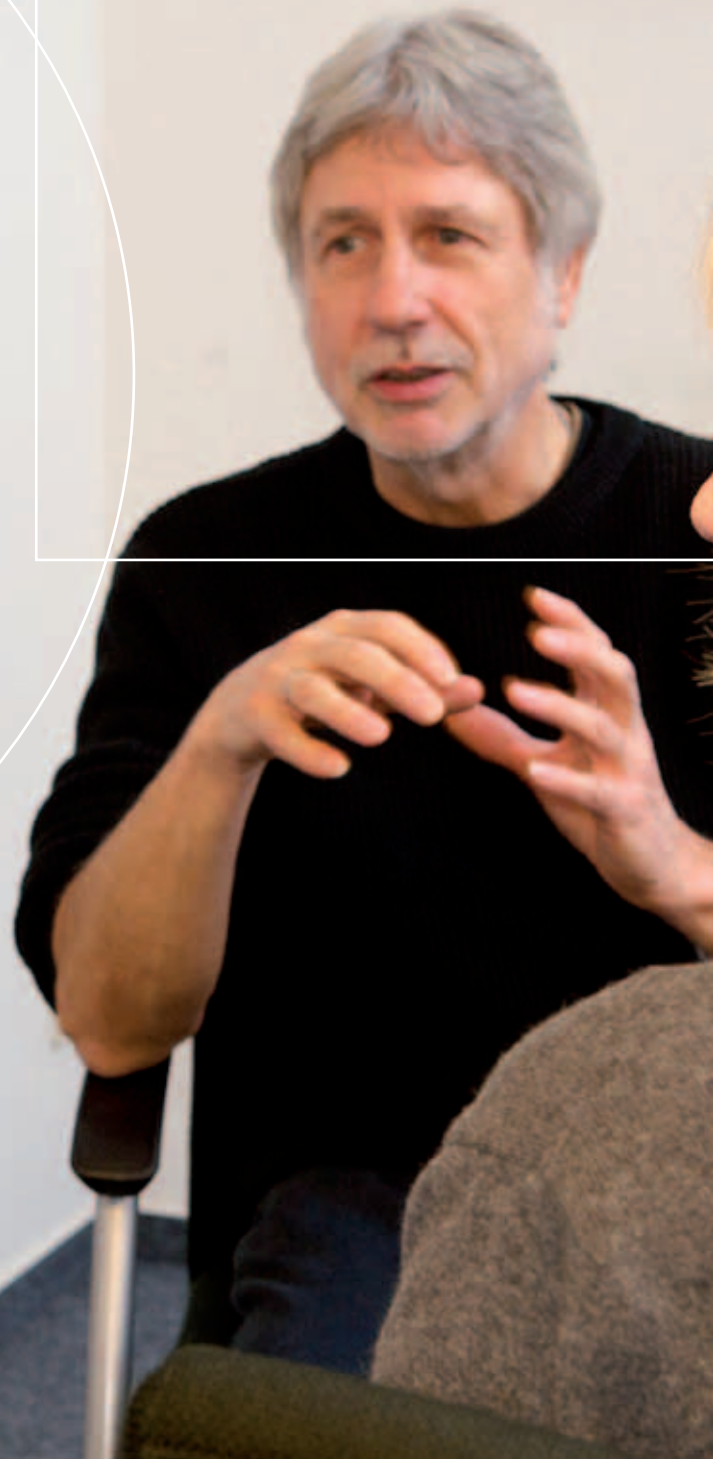
Die Anlässe, eine Beratungsstelle aufzusuchen, sind vielfältig. Beratungsstellen verzeichnen seit

Jahren steigende Anmeldezahlen. Insbesondere Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen weisen dabei auf eine Verschärfung der Problemlagen hin – immer mehr Familien kommen mit lang andauernden, gravierenden Schwierigkeiten in mehreren Lebensbereichen.

Leben in der Familie ist für alle Beteiligten von Geburt an und immer wieder mit vielfältigen

Entwicklungsaufgaben verbunden. Für ein Kind kann dies die Geburt eines Geschwisterkindes, die Einschulung oder ein Umzug der Familie sein, für Jugendliche die Entwicklung einer beruflichen Perspektive und die Ablösung vom Elternhaus, für ein Paar die Geburt eines Kindes oder der Auszug der nunmehr erwachsenen Kinder. Auch wenn viele Menschen diese Aufgaben erfolgreich bewältigen, stellen sie für andere gravierende Krisen dar. Kommen weitere Schwierigkeiten und Konflikte hinzu, wie wirtschaftliche Notlagen, Arbeitslosigkeit, Überschuldung, Gewalt, sexueller Missbrauch, Vernachlässigung, Überbehütung, Leben in Armutsverhältnissen, Verlust geliebter Menschen, Krankheit, Partnerschaftskonflikte oder unbewältigte negative Kindheitserfahrungen, dann können die Menschen mit ihren eigenen Bewältigungsmöglichkeiten überfordert sein.

Das beraterisch-therapeutische Angebot in einer Beratungsstelle hilft, Gedanken und Gefühle zu sortieren und neue Perspektiven zu eröffnen. In festgefahrenen Beziehungskonflikten kann eine neutrale Stelle helfen, unterschiedliche Standpunkte deutlich zu machen, zu besprechen und gemeinsame Lösungsmöglichkeiten zu finden. Kenntnisse der Beratungsfachkräfte über normale sowie gestörte Entwicklungsverläufe und ihre diagnostischen Kompetenzen helfen Eltern, Schwierigkeiten ihrer Kinder richtig einzuordnen, unbewältigte Erfahrungen zu bearbeiten und notwendige Fördermaßnahmen einzuleiten.



Was macht **evangelische** **Beratung** aus?

Evangelische Beratung hat Tradition

Evangelische Kirche und Diakonie haben sich von jeher in vielfältiger und besonderer Weise der notleidenden Menschen angenommen. Psychologische Beratungsarbeit wird dabei als Teil des Seelsorgeauftrages verstanden und stellt eine Antwort der Kirche auf konkrete Notlagen von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern, von Familien, Paaren und Einzelnen dar. Dabei bietet die integrierte Arbeitsweise der evangelischen Beratungsstellen eine Vielfalt an Hilfs- und Unterstützungsangeboten, um Menschen auf ihrer Suche und ihrem Weg zu einem gelingenden Leben zu begleiten. Beratungsarbeit versucht dabei, dem einzelnen Menschen in seiner konkreten Situation gerecht zu werden und orientiert sich an seinen Möglichkeiten, ohne voreilig vorgefertigte Lösungen anzubieten.

Dabei stellt die psychologische Beratung ein Hilfsangebot zur Verfügung, das ohne die Stigmatisierung von diagnostizierter Krankheit auskommt. An die Beratungsstellen wenden sich Menschen, die mit konflikthaften Entwicklungen in bestimmten Lebenssituationen nicht zurechtkommen, die sich in ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit beeinträchtigt fühlen, die sich aber nicht unbedingt als krank bezeichnen. Das niedrigschwellige – für jeden zugängliche – Angebot der Beratungsstellen erfüllt eine wesentliche, präventive Funktion im Bemühen um frühzeitige Hilfe, bevor es zu schweren und chronischen Störungen oder Fehlentwicklungen einzelner Menschen oder Familien kommt.

In seiner familienpolitischen Stellungnahme vom 25. September 2002 stellte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland fest, dass es zu den vorrangigen kirchlichen Aufgaben zählt, unter den heutigen Bedingungen Vorsorge dafür zu treffen, dass Ehen und Familien in Konflikten Begleitung

finden. Dies ist unverändert gültig. Gleichzeitig wird ein Rechtsanspruch auf Beratung auch für Paare, die keine oder noch keine Kinder haben, ebenso gefordert wie eine gleichrangige Förderung von Partnerschafts- und Eheberatung gegenüber der Erziehungs- und Familienberatung. Mit ihrem eigenen Angebot fachkundiger Beratung will die Kirche den Familien angesichts der Vielfalt von Lebensentwürfen und Lebensstilen Werte vermitteln, eine Orientierung ermöglichen und ihnen in kritischen Lebenssituationen helfen, ihre Konflikte zu bewältigen. Folgerichtig hat deshalb zum Beispiel die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen 2009 beschlossen, „an dem Ziel einer wohnortnahen und niedrigschwelligen Bereitstellung von Angeboten der Ehe-, Familien- und Lebensberatung festzuhalten und diese bei steigender Nachfrage mit den gesellschaftlichen und staatlichen Partnern auszubauen“.

Untersuchungen haben gezeigt, dass ein großer Teil der Bevölkerung gerade von der Kirche diesen wichtigen Beitrag seelsorglicher und beraterisch-therapeutischer Angebote erwartet. Dabei gehen die Erwartungen über Seelsorge im engeren Sinne hinaus und richten sich auf ein weites Spektrum kirchlicher Lebens- und Glaubenshilfe, das von Informationsvermittlung über psychosoziale Hilfen bis hin zu therapeutischen Beratungsangeboten reicht, wie zum Beispiel die institutionelle Familienberatung.

Alles unter einem Dach

Die evangelischen Beratungsstellen bieten unterschiedliche Beratungsangebote unter einem Dach. Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden in der Breite ihrer Probleme beraten und nicht von einer Beratungsstelle zur anderen „weitergereicht“. Erziehungsschwierigkeiten und Paarkonflikte, Beziehungskrisen und individuelle Lebenskrisen greifen oft ineinander. Sie bedürfen eines Beratungsansatzes, der den Blick auf die gesamte Familie und die einzelnen Familienmitglieder gleichermaßen richtet. Als besonderes evangelisches Angebot werden daher in einem Großteil der Beratungsstellen Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung sowie darüber hinaus auch Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung integriert angeboten. Über das eigene Angebotsspektrum hinaus pflegen die Beratungsstellen intensive Kooperationen mit anderen institutionellen Beratungsangeboten und psychosozialen Hilfseinrichtungen, so dass im Einzelfall Ratsuchende gezielt weiterverwiesen werden können.

Hohes fachliches Niveau

Die Beratungsteams bestehen aus qualifizierten Fachkräften unterschiedlicher Berufsgruppen:

- Psychologinnen / Psychologen,
- psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten,
- Sozialarbeiterinnen / Sozialarbeiter,

- Sozialpädagoginnen / Sozialpädagogen,
- Heilpädagoginnen / Heilpädagogen,
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten,
- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberaterinnen und
- sonstige therapeutische Fachkräfte,
- Pfarrerinnen / Pfarrer.

Die Beratungsfachkräfte verfügen über Zusatzqualifikationen, zum Beispiel in Erziehungs-, Ehe und Lebensberatung, Verhaltenstherapie, Gesprächspsychotherapie, Familientherapie, tiefenpsychologischen Verfahren, Mediation oder Kindertherapie. Die Probleme der Ratsuchenden werden so umfassend und aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven wahrgenommen. Auf dieser Basis werden flexible und individuelle Hilfen entwickelt. Die fachliche Kompetenz der Mitarbeitenden in den Beratungsstellen wird kontinuierlich durch Teambesprechungen, Supervision und Fortbildung erweitert.

Offen und erreichbar für alle Ratsuchenden

Das evangelische Beratungs- und Hilfsangebot steht allen offen, unabhängig von Religionszugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und Herkunft. Durch Kostenfreiheit, unbürokratische, auch anonyme Anmeldung, flexible Öffnungszeiten und Sprechstunden wird versucht, die Hilfsangebote auf die Bedürfnisse der Ratsuchenden abzustimmen. Niedrigschwellige Angebote für Alleinerziehende sowie Außensprechstunden in Kindertagesstätten,

Eltern sind mehr als nur Erziehende: Paar- und Lebensberatung als integraler Bestandteil von Familienberatung

Frau S., 37 Jahre, Verkäuferin, verheiratet mit Herrn S., 42 Jahre, Handwerker, hat zwei Kinder im Alter von sechs und neun Jahren. Sie meldet sich in der Beratungsstelle an wegen Erziehungsschwierigkeiten und Schulproblemen ihres älteren Sohnes Tim.

Mit Tim gebe es seit einiger Zeit häufig Auseinandersetzungen über das Anfertigen der Hausaufgaben, über das Erledigen häuslicher Pflichten und das Einhalten von Regeln. Die Lehrerin beanstandet in letzter Zeit vermehrt fehlende Hausaufgaben, fehlendes Arbeitsmaterial und ein Nachlassen der Arbeitshaltung. Frau S. fühlt sich zunehmend überfordert und von ihrem Mann unzureichend unterstützt, dieser wiederum wirft ihr mangelnde Konsequenz im Umgang mit dem Jungen vor.

Im Laufe der Gespräche, nachdem die Eltern Vertrauen zu der Beraterin gefasst haben, wird immer deutlicher, dass im Hintergrund erhebliche Paarkonflikte existieren. In der Beratung erhalten die Eltern konkrete Tipps zum Umgang mit Tim. Mit der Lehrerin werden Regeln zur wechselseitigen Information zwischen Eltern und Schule vereinbart. Die Eltern wünschen, intensiver an ihrer Beziehung zu arbeiten.

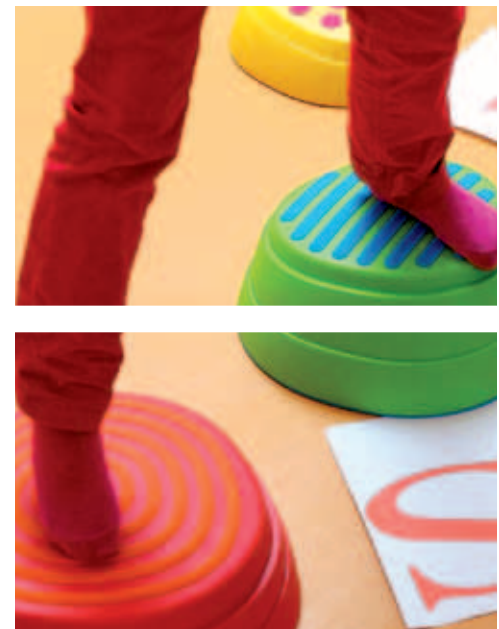
Familienzentren, Schulen oder Stadtteilbüros sind zusätzliche Wege, Beratung zu den Menschen zu bringen.

Verschwiegenheit und Freiwilligkeit

Alle Mitarbeitenden einer Beratungsstelle unterliegen der Schweigepflicht. Diese strikte Verschwiegenheit ist eine unabdingbare Voraussetzung und ein hohes Gut für evangelische Beratungsarbeit. Die Ratsuchenden kommen auf freiwilliger Basis und vereinbaren gemeinsam mit der Beratungsfachkraft die Dauer und den Umfang der Beratung.

Beratungsstellen arbeiten fallübergreifend und vernetzt

In den Beratungsstellen wird vernetzt gearbeitet, das heißt, es wird in Absprache mit den Ratsuchenden die Kooperation mit anderen Fachkräften, zum Beispiel der Jugendhilfe, der Schule oder des Gesundheitswesens, gesucht. Die Vernetzung trägt dazu bei, dass Familien schnell die richtigen Hilfen bekommen.



Erziehungsberatung im Netzwerk der Jugendhilfe

Frau M., alleinerziehend, 24 Jahre, Hartz-IV-Empfängerin, hat zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren. Die vierjährige Tochter fällt den Erzieherinnen in der Kindertagesstätte durch Entwicklungsdefizite und aggressives Verhalten im Umgang mit anderen Kindern auf. In Bringe- und Abholsituationen beobachten sie erhebliche Erziehungsunsicherheiten der jungen Mutter.

Aufgrund von thematischen Elternabenden der Beratungsstelle in der Kindertageseinrichtung ist den Erzieherinnen das Beratungsangebot bekannt. Sie empfehlen der Mutter, dort ein Gespräch zur Abklärung des Entwicklungsstandes der Tochter wahrzunehmen. In der Beratungsstelle wird eine entwicklungsdiagnostische Untersuchung eingeleitet. Gleichzeitig wird jedoch in den Gesprächen mit der Mutter relativ schnell deutlich, dass grundlegendere Erziehungsschwierigkeiten und umfassende häusliche Probleme vorliegen, die auch die Entwicklung des jüngsten Kindes beeinträchtigen.

Eine regelmäßige Terminwahrnehmung bereitet der Mutter Schwierigkeiten. Behutsam wird in den Gesprächen mit der Mutter die Überleitung in eine umfassendere aufsuchende Hilfe und ein Hilfeplangespräch beim Jugendamt vorbereitet. Vorurteile und Ängste gegenüber dem Jugendamt können besprochen und reduziert werden. Von sich aus hätte Frau M. den Schritt zum Jugendamt nicht gewagt, aus Angst, dieses „könne ihr die Kinder wegnehmen“.

Beratungsstellen arbeiten präventiv

Beratungsarbeit ist auch vorbeugende Arbeit. Rechtzeitige Beratung vermeidet die dauerhafte Verfestigung von Störungen. Die Entwicklung und Differenzierung eigener Möglichkeiten und Ressourcen schaffen zugleich bessere Voraussetzungen für den Umgang mit möglichen zukünftigen Problemen. Beratungsstellen haben zusätzlich zur

Einzelfallarbeit umfangreiche und vielfältige Angebote entwickelt, die der Entstehung von Störungen vorbeugen helfen, die der Verbesserung der Erziehungs- und Beziehungskompetenz dienen und dazu beitragen, dass Hilfe nicht erst dann in Anspruch genommen wird, wenn „das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist“. Hierzu zählen Informationsveranstaltungen und themenbezogene Elternabende in Kindertagesstätten, Familienzen-

tren, Schulen und Gemeinden. Auch Eltern- und Paarkurse, Begleitung von Selbsthilfegruppen, Beratung und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie von anderen Fachkräften in der Jugendhilfe, im Bildungsbereich und im sozialen Bereich dienen der Prävention. Hinzu kommen unterschiedliche modellhafte Projekte, mit denen Beratungsstellen ihre Arbeit kontinuierlich im Sinne einer niedrighschwellig und frühzeitigen Hilfe weiterentwickeln.

Darüber hinaus arbeiten Beratungsstellen vor Ort aktiv an einer Verbesserung der Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien mit. Sie kooperieren hierfür mit anderen sozialen Einrichtungen, initiieren Netzwerke und beteiligen sich an lokalen Arbeitskreisen, zum Beispiel zur Gewaltprävention, oder an Arbeitsgemeinschaften zur Jugendhilfeplanung.

Evangelische Beratung zeigt Erfolg

Die Arbeit in evangelischen Beratungsstellen orientiert sich an wissenschaftlichen Theorien und Methoden. Die Ergebnisse werden kontinuierlich überprüft. Nachbefragungen zeigen eine hohe Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Beratung. Viele empfehlen „ihre“ Beratungsstellen weiter. Anhand von Berichten und Statistiken legen die Beratungsstellen Rechenschaft über ihre Arbeit ab. Insbesondere regelmäßige Fortbildungen, Fallbesprechungen und Supervisionen sichern die Qualität der Arbeit.

Beratung hilft, langfristig Kosten zu sparen

Beratungsarbeit ist eine vergleichsweise kostengünstige Hilfe auf gleichzeitig fachlich hohem Niveau. Frühzeitige Beratung hilft, auf Dauer Kosten zu sparen, wie zum Beispiel Kosten einer Unterbringung in einem Heim oder in einer Pflegefamilie, Kosten einer langfristigen Arbeitsunfähigkeit durch psychische Krankheit oder Kosten infolge eines schulischen Scheiterns. Weil Beratung Selbsthilfekräfte, Eigenverantwortung und Verantwortung für andere stärkt, stellt sie ein volkswirtschaftlich günstiges, Kräfte sparendes und Kräfte freisetzendes Konzept zur Problemlösung dar.

Drei Beispiele für präventive Arbeit

Frühe Hilfen: Gezieltes Beratungsangebot für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern

Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass emotionale Probleme und Verhaltensauffälligkeiten ihren Ursprung schon in der frühen Kindheit haben können. Ein Grund dafür kann eine frühe Störung in der Interaktion zwischen Kind und Eltern sein. Gleichzeitig stellt eine gelungene Beziehung, hier besonders die Bindung im Säuglings- und Kleinkindalter, einen erheblichen Schutzfaktor für die weitere Entwicklung dar.

Auf der Seite des Kindes können Regulationsprobleme, ein schwieriges Temperament oder Krankheiten die Entwicklung einer gesunden Beziehung stören. Auf Seiten der Eltern spielen die psychische Befindlichkeit, das Selbstvertrauen, die eigene Biographie, Paarprobleme, Abgrenzungsprobleme mit der Herkunftsfamilie und Erschöpfungszustände eine große Rolle. Dies kann dazu führen, dass die eigentlich vorhandenen intuitiven elterlichen Kompetenzen gehemmt werden und dadurch die Beziehung zwischen Kind und Eltern gestört wird.

Aufgabe der frühen Beratung ist es, durch individuelle Unterstützung diese Blockaden aufzulösen. Hierbei spielen videogestützte Verhaltensbeobachtung, Entwicklungsberatung, Unterstützung der Selbstregulation des Kindes, Strukturierung des Tagesablaufes, Entlastung der Eltern sowie Paar- und Familientherapie eine zentrale Rolle. Die Vernetzung mit anderen Berufsgruppen wie zum Beispiel Ärzten, Hebammen und Einrichtungen der Familienbildung ist ein weiterer Bestandteil der frühen Hilfen.

Prävention von Lese-Rechtschreib-Schwäche

Bei Kindern mit Lese- und Rechtschreibproblemen können sich durch häufige Misserfolgserlebnisse eine Reihe von psychischen und sozialen Folgeproblemen entwickeln, wie Leistungsverweigerung, mangelndes Selbstwertgefühl, mangelnde Anerkennung durch Gleichaltrige sowie Konflikte mit den Eltern. Viele Beratungsstellen kümmern sich, ergänzend zu den schulischen Fördermöglichkeiten, bereits seit langem beratend, mit diagnostischen Kompetenzen und mit speziellen Förderprogrammen um diese Kinder und ihre Familien.

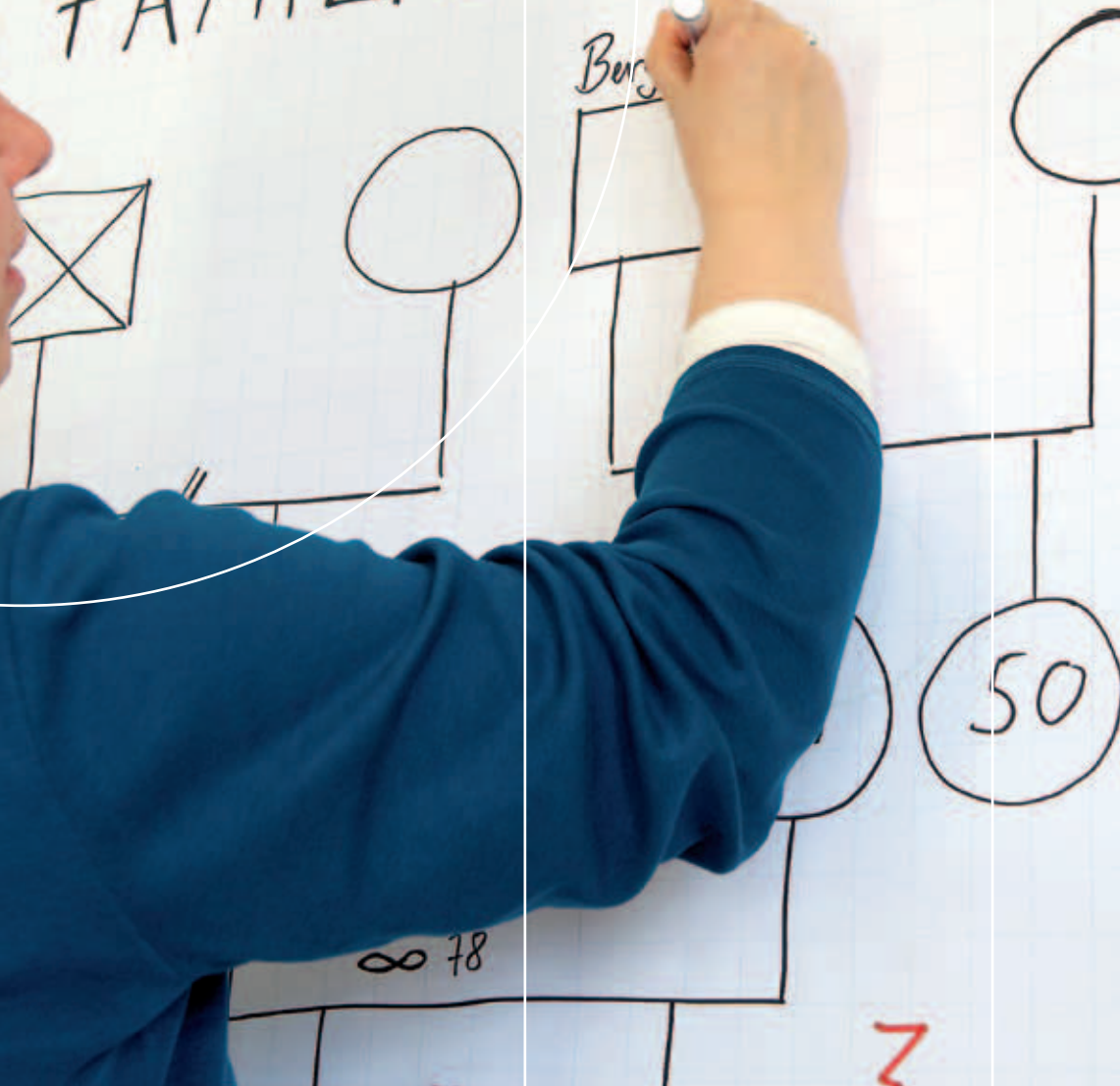
Einem erheblichen Teil der Kinder könnte jedoch bei rechtzeitiger Förderung bereits vor der Einschulung geholfen werden. In Präventionsprojekten organisieren daher einige Beratungsstellen Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher mit dem Ziel, Kinder mit dem Risiko, eine Lese-Rechtschreib-Schwäche zu entwickeln, durch ein Screening-Verfahren frühzeitig zu erkennen und anschließend mittels entsprechender Trainingsprogramme fördern zu können.

Frühe Gewaltprävention in Kindertageseinrichtungen und Familienzentren

In einer Fortbildungsreihe einer Erziehungsberatungsstelle unter dem Titel „Abenteuer Konflikt“ lernen Erzieherinnen und Erzieher, Konflikte auf der Ebene der Kinder als Chance zum sozialen Lernen zu begreifen und die Aktivitäten der Kinder zur Konfliktbewältigung im Alltag zu fördern. Anregungen bietet die Fortbildung außerdem für die gegenseitige Unterstützung für diese Arbeit im Team und für die Vermittlung der Arbeitsweise an Eltern.

FAMILIENGENOGRAMM

Berg



Welche **Leistungen** bieten evangelische Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen an?

Die Beratungsstellen machen unterschiedliche Angebote, die auf die individuellen Anliegen der einzelnen Ratsuchenden zugeschnitten sind. Beratung kann als Einzelberatung, Paarberatung oder Beratung aller Familienmitglieder stattfinden. Mit ausdrücklichem Einverständnis der Ratsuchenden können auch weitere Personen aus dem Umfeld (zum Beispiel Lehrkräfte oder Erzieherinnen) hinzugezogen werden. Insbesondere themenbezogen bieten die Beratungsstellen auch Gruppenangebote an (zum Beispiel Kommunikationstraining für Paare, Gruppen für Alleinerziehende, Trennungs- und Scheidungsgruppen, Trauergruppen). Hinzu kommen Informationsveranstaltungen in Schulen, Kindertagesstätten, Familienzentren oder Kirchengemeinden und weitere präventive sowie vernetzende Tätigkeiten. Viele Beratungsstellen bieten zudem Fachberatung und Supervision für pädagogische Fachkräfte zum Beispiel aus Kindertagesstätten und Schulen an. Auch Pfarrerinnen und Pfarrer nehmen dieses Angebot wahr.

Erziehungs- und Familienberatung

Das Angebot der Erziehungs- und Familienberatung richtet sich – gemäß dem Kinder- und Jugendhilfegesetz – an Eltern und andere Erziehungsberechtigte. Sie haben Anspruch auf Hilfe und Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder und bei der Bewältigung von familiären Problemen. In vielen Fällen kommen Eltern in die Beratungsstelle, wenn ihre Kinder Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten zeigen, Probleme in der Schule haben oder Konflikte in Partnerschaft und Familie unlösbar erscheinen.

Beraterinnen und Berater bieten je nach Problemlage Diagnostik, Beratung der Mütter und Väter, Familientherapie oder andere therapeutische Verfahren, heilpädagogische Förderung oder kindertherapeutische Behandlung an. Gegebenenfalls beziehen sie auch das soziale Umfeld wie Schule oder Kindertageseinrichtung ein.



Erziehungsberatung soll auch bei der Bewältigung von Trennung/Scheidung helfen. Eltern bleiben Eltern auch nach der Trennung. Die sich trennenden Erwachsenen werden darin unterstützt, ihre elterliche Verantwortung für ihre Kinder weiterhin wahrzunehmen und möglichst einvernehmliche Umgangsregelungen zu entwickeln. Durch Trennung oder Scheidung neu entstehende Familienformen wie Einelternfamilien oder Patchwork-Familien (neu zusammengesetzte Familien) stellen besonders hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Erziehungs- und Familienberatung unterstützt und begleitet Eltern und Kinder bei der Neudefinition von Rollen und Beziehungen sowie bei der Neuordnung von Alltagsstrukturen.

Jugendberatung

Die Beratung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehört zum Aufgabenprofil evangelischer Beratungsstellen.

In der Phase des Heranwachsens und der zunehmenden Verselbstständigung sind Jugendliche und junge Erwachsene mit zahlreichen innerpsychischen und sozialen Entwicklungsaufgaben konfrontiert. In Schule oder Ausbildung, am Arbeitsplatz, in der Familie, im Freundeskreis, aber auch im Umgang mit dem eigenen Körper und der Sexualität sind zahlreiche Anforderungen zu bewältigen. Die Ablösung von den Eltern und die zunehmende Bedeutung der Gruppe der Gleichaltrigen macht eine Neuorientierung nötig, die oft nicht allein bewältigt werden kann.

Zerbrechende Familien, finanzielle Not, mangelnde Unterstützung von Seiten der Erwachsenen bei gleichzeitig hohen Leistungsanforderungen erschweren den Übergang in die Selbstständigkeit. Misserfolge und Scheitern drohen oder sind bereits Realität.

In der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen bieten erfahrene Beraterinnen und Berater den jungen Menschen Einzelgespräche, Familien- oder Gruppentherapie an. Ebenso können sich Eltern und andere Bezugspersonen, die Fragen und Probleme mit ihren jugendlichen Kindern haben, an die Beratungsstellen wenden. Elternberatung, Familiengespräche oder spezielle Elterntrainings werden angeboten. Darüber hinaus finden auch Fachleute mit jugendspezifischen Fragen in einer Beratungsstelle Unterstützung und Hilfe. Außer den Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche gibt es auch eine spezielle Jugendberatungsstelle für junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren.

Ehe- und Paarberatung

Die Bemühungen der Kirchen um Partnerschaft, Ehe und Familie haben eine lange Tradition. Bereits seit circa 60 Jahren bietet die Evangelische Kirche in eigenen Ehe- und Lebensberatungsstellen Menschen, die in einer Lebens-, Partnerschafts- oder Familienkrise nicht mehr weiterwissen, Unterstützung und fachliche Hilfe an.

Für die Arbeit mit Paaren wurden eigene Methoden entwickelt. Diese Beratungen erweisen sich nicht nur als wirksam, wenn es um die Aufrechterhaltung einer Ehe geht, sondern auch, wenn Partner mit den Folgen eines Trennungsentschlusses oder einer Scheidung nicht zurechtkommen oder Hilfe brauchen, um zwischen Zusammenbleiben oder Trennen entscheiden zu können. In diesen sehr unterschiedlichen Problemlagen kann professionelle Beratungsarbeit individuell abgestimmt helfen.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz hat die hohe Bedeutung der elterlichen Paarbeziehung für das Wohl der Kinder anerkannt und räumt Eltern einen eigenen Rechtsanspruch auf Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung ein.

Aber auch für Männer und Frauen selbst steht die Qualität der gelebten Paarbeziehung in engem Zusammenhang mit der eigenen psychischen Gesundheit. Für (noch) kinderlose Paare, Paare mit erwachsenen Kindern und gleichgeschlechtliche Paare sind kirchliche Beratungsstellen oftmals die einzige Anlaufstelle, wenn sie ihre Beziehung zueinander verbessern und belastende Paarkonflikte bearbeiten möchten.

Trennungs- und Scheidungsberatung

Eltern haben einen gesetzlichen Anspruch auf Beratung im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung. Deshalb haben sich Trennungsbera-

tung und Mediation inzwischen zu einem weiteren Arbeitsschwerpunkt der Beratungsstellen entwickelt.

Nach einer Trennung möchten die Betroffenen Schmerz, Wut und Trauer bearbeiten und Perspektiven für das weitere Leben entwickeln, auch für das Leben als getrennte Eltern gemeinsamer Kinder. Die Trennungs- und Scheidungsberatung unterstützt und begleitet Männer, Frauen, Eltern und Kinder im Trennungsprozess, aber auch nach erfolgter Trennung. Im Gespräch kann die Scheidung verarbeitet und nach Wegen für eine Neuorientierung in Fragen des Umgangs der Erwachsenen miteinander und der gemeinsamen elterlichen Sorge für die Kinder gesucht werden, um den zuverlässigen Kontakt mit beiden Elternteilen und weiteren wichtigen Bezugspersonen wie zum Beispiel den Großeltern offen zu halten.

Mediation – Trennungsberatung im Streitfall

Neben der psychischen Verarbeitung der Trennung und einer Neudefinition der elterlichen Beziehung benötigen viele Paare zusätzliche Unterstützung, um zu einvernehmlichen, fairen und gerechten Vereinbarungen zu kommen. Oft gibt es Streit um die Ausgestaltung des gemeinsamen Sorgerechts, die Durchführung der Besuchskontakte und die Angemessenheit des Unterhalts. Mediation als außergerichtliches Verfahren hat sich hierfür bewährt und gehört zum Angebotsspektrum vieler Beratungsstellen.

Trennungs- und Scheidungsgruppen für Kinder

Wenn Eltern sich trennen, geht für Kinder ihre bisherige Welt in die Brüche. Für Kinder ist das Auseinandergehen der Eltern eine leidvolle Trennungserfahrung, und es kostet sie viel Kraft, für sich eine neue Orientierung zu finden. Es ist verständlich, dass viele Eltern bei Trennung und Scheidung in erster Linie mit ihren eigenen Problemen beschäftigt sind und auf die Trauer, Wut, Ängste und Nöte der Kinder weniger eingehen können.

Kinder brauchen in dieser Situation Hilfe, Anregung und Unterstützung zum Reden und Verarbeiten, um mit den Veränderungen zurechtzukommen.

Daher bieten viele Beratungsstellen für diese Kinder Trennungs- und Scheidungsgruppen an. Dort haben Kinder die Möglichkeit, mit fachlicher Unterstützung über ihr verändertes Leben zu sprechen und gemeinsam nach Wegen zu suchen, wie es ihnen – trotz der Trennung der Eltern – wieder gut gehen kann. Mit praktischen Übungen und spielerischen Methoden können sie neue Perspektiven entwickeln.

Lebensberatung

Nicht nur für die Bewältigung von Beziehungs- und Erziehungsproblemen kann Beratung hilfreich sein. Eigene Ängste, Einsamkeit, Sinnkrisen und Zweifel am Selbstwertgefühl stehen oft im Zusammenhang mit familiären Problemen. Auch Arbeitslosigkeit, berufliche Krisen, Burnout, Umgang mit Sucht, Krankheit oder Tod sowie Fragen des Älterwerdens und nicht zuletzt Gewalterfahrungen oder eigenes gewalttätiges Verhalten veranlassen Menschen dazu, Hilfe in der Beratungsstelle zu suchen. Auch allein lebende Menschen können in einer Beratungsstelle Unterstützung und Rat finden und brauchen diesen umso nötiger, wenn enge familiäre Beziehungen und damit soziale Unterstützung fehlen. Manchmal suchen Menschen mit psychischen Erkrankungen in Beratungsstellen Unterstützung, wenn sie auf einen Behandlungsplatz warten oder keine Therapie mehr finanziert bekommen, aber dennoch Begleitung benötigen.

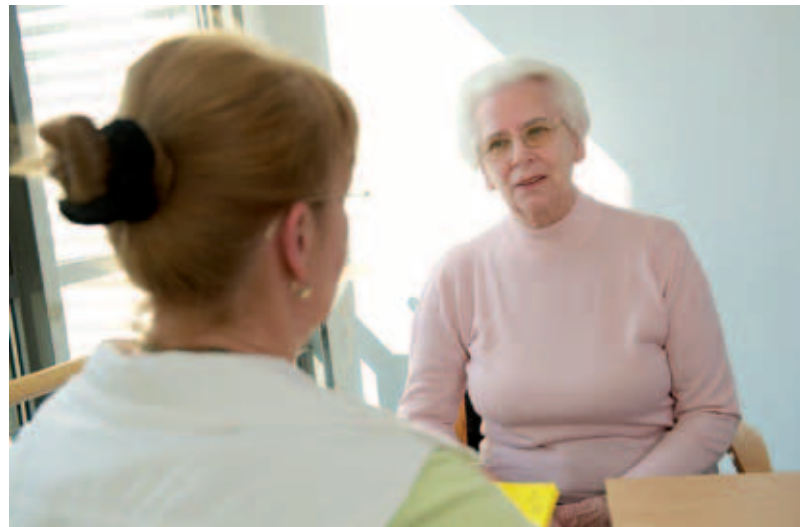
Beratung älterer Menschen

Deutlich ansteigend ist die Zahl der Ratsuchenden, die das 60. Lebensjahr überschritten haben. Es ist ebenso eine Auswirkung unserer älter werdenden Gesellschaft wie eines veränderten Selbstverständnisses, dass auch diese Altersgruppe zunehmend psychologische Beratung in Anspruch nimmt. Die Lebensplanung nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben spielt ebenso eine Rolle wie die durch Folgen des Alters veränderte

Perspektive. Paar- und andere Beziehungskonflikte und Trennungskrisen gewinnen an Bedeutung und die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten durch die ältere Generation wird weiter zunehmen.

Beratungen von Ratsuchenden mit Zuwanderungsgeschichte

Eine weitere Folge des gesellschaftlichen Wandels ist, dass auch die Zahl der Ratsuchenden mit Zuwanderungsgeschichte stetig ansteigt. Dies geschieht regional unterschiedlich und ist insbesondere in den Ballungsräumen deutlich wahrnehmbar. Je vertrauter Migrantinnen und Migranten mit den hiesigen Unterstützungsangeboten werden und je mehr Wert sie auf die professionelle Bearbeitung und Lösung aufkommender Konflikte legen, desto größer wird das Interesse an psychologischer Beratung. Dabei fällt auf, dass auch Ratsuchende muslimischen Glaubens evangelischen



Angeboten großes Vertrauen entgegenbringen. In dem insbesondere die Erziehungsberatung Eltern, Kinder und Jugendliche darin unterstützt, ihren eigenen Weg in Kindertageseinrichtungen, Schulen, Berufsausbildung und Orten der Freizeitgestaltung zu finden, leistet die Evangelische Beratungsarbeit einen wichtigen Beitrag zur Integration.



Kooperationen mit Schulen

Die Formen der Zusammenarbeit zwischen Beratungsstellen und Schulen sind vielfältig. Sie reichen von Sprechstunden für Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern (zum Beispiel an Elternsprechtagen) über Präventions- und Informationsveranstaltungen (zum Beispiel zu Themen der Gewaltvermeidung und der Sexualpädagogik) bis hin zur Supervision und anderweitigen Unterstützung von Lehrkräften und Mitarbeitenden in der Ganztagsbetreuung. Die Schule als Lebensort gewinnt auf Grund der sich verändernden Unterrichtsformen und der längeren Verweildauer an Unterrichtstagen an Bedeutung.

Familienzentren und Evangelische Familienberatung

Die Beratung und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien ist ein wesentlicher Konzeptionsbaustein der Familienzentren. Wichtige Kooperationspartner sind die Erziehungs- und Familienberatungsstellen der evangelischen Kirche und ihrer Diakonie, die in der Regel mit mehreren Familienzentren eng zusammenarbeiten. Dabei werden gerade auch die spezifischen diagnostischen, therapeutischen und supervisorischen Kompetenzen der Familienberatungsstellen sowie deren hohe Netzwerkkompetenz angefragt. Neben Einzelberatungen und Angeboten der Fortbildung und Supervision für Erzieherinnen werden präventive Angebote zur Früherkennung, zum Kinder-

schutz, zur Erziehungskompetenz und zur Früherkennung von Entwicklungsstörungen gemacht. Wissenschaftliche Evaluationen zeigen, dass die Zufriedenheit der Familienzentren mit dem Kooperationspartner „Familienberatung“ außerordentlich groß ist. Hier wird deutlich, dass die Angebote der Familienberatung zur Qualifizierung des gesamten Systems der Familienzentren beitragen.

Online-Beratung

Jugendliche benutzen heute vollkommen selbstverständlich das Internet zur Information und Kommunikation. Sie möchten sich auch online austauschen über Probleme, die sie mit sich und anderen haben. Deswegen gehen immer mehr Beratungsstellen dazu über, ihr Leistungsspektrum um den Baustein „Onlineberatung“ zu erweitern. So werden Personengruppen erreicht, die eine Beratungsstelle oder andere Hilfeeinrichtungen nicht oder noch nicht aufsuchen würden. Gerade Jugendliche können oft schrittweise dazu motiviert werden, in einer Beratungsstelle selbst ihre seelisch schwer belastenden Probleme weiterzubearbeiten. Auch Eltern, insbesondere Alleinerziehende, nutzen dieses niedrigschwellige Angebot zunehmend, um sich über erzieherische und entwicklungspsychologische Fragen sowie familiäre Konflikte zu orientieren.

Ratsuchende, die über diesen Weg den Zugang zur Beratung finden, müssen genauso auf den Schutz des Privatgeheimnisses vertrauen dürfen



wie alle anderen Ratsuchenden auch. Deshalb werden bei der Onlineberatung per E-Mail oder im Chat alle Daten grundsätzlich verschlüsselt übertragen.

Krisenhilfe

Nicht selten wenden sich Menschen in existenziellen Lebenskrisen an eine Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle. Das Spektrum reicht von Suizidgedanken über Gewalterfahrungen oder Bedrohung durch Gewalt bis hin zu anderen traumatischen Erlebnissen. Auch wenn die Beratungsstellen keine ausgewiesenen Fachstellen für Krisenintervention sind, leisten sie im Rahmen

ihrer fachlichen Möglichkeiten kompetente Krisenhilfe und Krisenintervention. Dazu gehört, dass sie kurzfristig und somit außerhalb der sonst üblichen Wartezeiten ein oder auch mehrere Gesprächstermine zur Verfügung stellen, um eine Entschärfung der seelischen Notlage zu erreichen und so erste Schritte zur Entwicklung von Perspektiven und zur Bewältigung der Lebenskrise zu ermöglichen. Darüber hinaus arbeiten die Beratungsstellen mit regionalen Krisendiensten, Anlaufstellen und Ambulanzen zusammen. Viele Beratungsstellen sind – über die fallbezogene Zusammenarbeit hinaus –

in vor Ort bestehende Netzwerke eingebunden und arbeiten hier auch fallübergreifend mit. Sie kooperieren dabei insbesondere mit kirchlichen Hilfsangeboten wie Telefonseelsorge und Notfallseelsorge.

Hilfe bei ethischen Konflikten

Evangelische Beratungsstellen bieten Ratsuchenden auch Hilfe in ethischen Konfliktlagen. Die Beraterinnen und Berater wägen mit ihnen Bedürfnisse, Gefährdungen, Konsequenzen, Verantwortung, Schuldigerwerden, Lebensträume und Verpflichtun-

Schnelle Hilfe in akuten seelischen Notlagen

Am Telefon meldet sich ein Anrufer mittleren Alters. Zögernd und mit leiser Stimme erzählt er von seiner Lebenssituation: Er habe in den letzten Nächten kaum geschlafen, könne nichts essen und sei einfach mit seinen Kräften am Ende. Mehrfach habe es in den vergangenen Wochen Ärger an seinem Arbeitsplatz gegeben. Mittlerweile traue er sich selbst nichts mehr zu und fürchte, gekündigt zu werden. Vielleicht sei es besser, Schluss zu machen. Im Gespräch gelingt es der Beraterin, den Anrufer dazu zu bewegen, sofort in die Beratungsstelle zu kommen.

Dort wird das Ausmaß der Zuspitzung deutlich: Konflikte mit seinen Vorgesetzten, Verschuldung und Streitigkeiten mit seiner Ehefrau haben bei dem Ratsuchenden zu einer tiefen Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit geführt, sodass er über Selbsttötung als Ausweg aus seiner Notlage nachdenkt.

Was ihn noch zurückhält, sind seine beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren. Im etwa einstündigen Gespräch entspannt sich der Ratsuchende ein wenig. Er ist bereit, zu einem weiteren Beratungsgespräch am nächsten Tag zu kommen. Sich selbst und der Beraterin versichert er glaubhaft, sich bis dahin nicht zu gefährden.

Im Verlauf der Krisenberatung, die insgesamt acht Gespräche innerhalb von drei Wochen umfasst, wächst in dem Klienten allmählich die Hoffnung, seine Probleme in den Griff bekommen zu können. Gemeinsam entwickeln Klient und Beraterin Perspektiven für die Bewältigung der einzelnen Schwierigkeiten. Die Krisenintervention endet, als der Kontakt zwischen dem Klienten und Fachkräften anderer Einrichtungen (innerbetriebliche Sozialberatung, Schuldner- und Eheberatung) hergestellt ist und sich die akute Zuspitzung weitgehend entspannt hat.

gen ab. Als Orientierung dienen ihnen biblische Aussagen und darauf basierende christliche Wertvorstellungen. Berater und Beraterinnen versuchen dabei, ein einfühlsames Gegenüber zu sein, denken kritisch mit, konfrontieren vorsichtig, schreiben aber keine Lösungen vor. Sie wissen, dass es keine einfachen Entscheidungen gibt, sondern Risiken bleiben. Schuldigwerden ist nicht immer vermeidbar. Im Nachhinein als falsch empfundene Entscheidungen sind auch bei sorgfältigem Abwägen möglich. Die Tragweite und alle Folgen einer Entscheidung sind oft in der akuten Situation nicht

überschaubar. Beraterinnen und Berater wissen die Ratsuchenden und sich selbst als Menschen, deren Leben bruchstückhaft bleibt. Menschen bleiben angewiesen auf Gottes Liebe und seine Vergebung.

Kann ein Familienvater, der seit Jahren überzeugt ist, den völlig falschen Beruf ergriffen zu haben, eine feste Stelle kündigen, um seinen Traumberuf zu erlernen?

Darf ein Siebzjähriger sich von seiner kranken Frau trennen, die sich durch eine Erkrankung





seelisch so verändert hat, dass sie ihn täglich mit Wut- und Hassgefühlen überschüttet?

Soll eine vierzigjährige Mutter von drei Kindern ihrer Familie sagen, dass sie seit Jahren nicht sicher ist, ob das erste Kind von ihrem Ehemann oder einem damaligen Bekannten ist?

Darf ein Neunzehnjähriger seine alleinerziehende psychisch kranke Mutter verlassen, die viel Hilfe von ihm erwartet, um in einer entfernten Stadt zu studieren?

Soll eine Mutter ihre eigentlich heile Familie verlassen, weil sie sich in einen anderen Mann verliebt

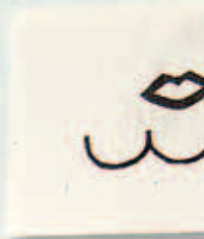
hat und von ihm Aufmerksamkeit erfährt wie noch nie in ihrem Leben?

Kann eine kinderlose Frau mittleren Alters Frieden damit finden, dass sie sich als Jugendliche für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden hat?

Wie kann ein Ehemann und Vater mit Schuldgefühlen und Wut umgehen, nachdem seine Frau sich das Leben genommen hat?

Fachberatung und Supervision

Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen werden oftmals zuerst in Kindertageseinrichtungen und Schulen bemerkt. Auch Kinder und Jugendliche, die unter familiärer Gewalt oder Vernachlässigung leiden, sind dringend auf die Aufmerksamkeit und Unterstützung von Erzieherinnen und Lehrerinnen angewiesen. Beratungsstellen stehen daher auch Fachkräften als Ansprechpartner zur Verfügung, bieten klärende Gespräche im Einzelfall, Fachberatung, Fallsupervision und themenbezogene Fortbildungen an.



Malt

Verantwortung übernehmen – wer bezahlt?

Drei Säulen der Finanzierung

Die Beratung in den evangelischen Erziehungs-, Ehe-, Familien-, und Lebensberatungsstellen ist für die Ratsuchenden kostenfrei! Eine Mischfinanzierung durch Land, Kommunen und kirchliche Träger ermöglicht die Arbeit.

Die Evangelischen Kirchen im Rheinland, von Westfalen und die Lippische Landeskirche finanzieren die Beratungsarbeit jährlich mit über 8 Millionen Euro Eigenmitteln. Die örtlichen Träger – überwiegend Kirchenkreise und Diakonische Werke – steuern im Durchschnitt einen Anteil von 35 Prozent als Eigenmittel bei (Stand 2009). Je nach Anteil der öffentlichen Finanzierung gibt es jedoch erhebliche regionale Unterschiede.

Die Länder Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz fördern (Stand 2009) die Arbeit der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstel-

len mit durchschnittlich etwa 19 bzw. 20 Prozent der Gesamtkosten. Die Förderung durch die Länder ist ein wichtiger Garant für eine flächendeckende Versorgung mit Beratungsangeboten auf qualitativ hohem Niveau.

In den Ländern Hessen und Saarland gibt es keine Regelförderung von Landesseite. Hier übernehmen die Kommunen eine Mitfinanzierung von ca. 82 Prozent (Hessen) bzw. 64 Prozent (Saarland).

Auch die Kommunen beteiligen sich maßgeblich an der Finanzierung. Sie tragen damit der Tatsache Rechnung, dass die evangelischen Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen Pflichtleistungen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz erbringen, die ansonsten durch die Kommune selbst geleistet werden müssten. Der kommunale Anteil in Nordrhein-Westfalen liegt im Mittel bei 45 Prozent, schwankt jedoch je nach Kommune und Profil des Beratungsangebotes

zwischen 0 und 82 Prozent der Gesamtkosten (Stand 2009). Der kommunale Anteil in Rheinland-Pfalz beträgt zurzeit 33 Prozent.

Kirche und Politik in gemeinsamer Verantwortung

Kirche und Diakonie übernehmen in erheblichem Maße gesellschaftliche Verantwortung für die Aufrechterhaltung eines qualifizierten Beratungsangebotes.

Unsere Beratungsstellen erfahren jedoch zunehmend die Folgen leerer öffentlicher Kassen und schwindender Kirchensteuereinnahmen. Dies gefährdet die Qualität und auch den Bestand des Angebotes. Spenden und Sponsoring werden vermehrt als ergänzende Unterstützung gesucht und genutzt, sie können jedoch eine solide Grundfinanzierung keinesfalls ersetzen.

Dabei geraten die Beratungsstellen nicht nur durch zurückgehende Finanzmittel unter Druck, sondern auch durch immer neue Aufgabenstellungen, die



zudem erhebliche Vernetzungsaktivitäten fordern. Landes- wie auch Bundespolitik weisen den Beratungsstellen zusätzliche Aufgaben zu, ohne dass die erforderlichen finanziellen Mittel verlässlich vorgesehen werden, die den Trägern den notwendigen personellen Ausbau und Planungssicherheit ermöglichen würden. Beispiele dafür sind die Familienzentren in Nordrhein-Westfalen sowie die Bundesgesetzgebung zur Reform des Kindschaftsrechts oder zu den Änderungen im familiengerichtlichen Verfahren (FamFG).

Die Diskrepanz zwischen steigendem Bedarf und mangelnder Personalausstattung führt auf Dauer dazu, dass die Beratungsstellen weder den ratsuchenden Menschen noch ihren Kooperationsverpflichtungen gerecht werden können. Gleichwohl wird die Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung mit ihrem niedrighwelligen, unbürokratischen Zugang und ihrem breiten Leistungsspektrum von der Bevölkerung in hohem Maße angenommen und nachgefragt.

Indem Beratungsstellen überwiegend gesetzlich verankerte Aufgaben wahrnehmen, tragen sie wesentlich dazu bei, spätere kostenintensivere Hilfen zu vermeiden und wirken sich für die öffentliche Hand mittel- und langfristig kostensparend aus. Der Erhalt und die Förderung der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung sind daher aus sozial- und familienpolitischer Sicht von großem Interesse.

Kirche und Diakonie stellen sich ihrer seelsorglichen und gesellschaftlichen Verantwortung. In gleicher Weise sind die Länder und die Kommunen in der Verantwortung, die Arbeit der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung durch nachhaltige Finanzierung weiterhin zu ermöglichen.

Diakonie 
Rheinland
Westfalen
Lippe



Evangelische Kirche von Westfalen



Lippische  Landeskirche